

Gedanken zur Jahreslosung

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ – die Jahreslosung ist eine klare Ansage. Sie ist alltagstauglich, also ganz lebenspraktisch. Sie ist eine klare Aufforderung: Mache dich stark für den Frieden.

Eines fällt sofort auf – diese eigenartige Spannung von „Frieden“ und „jagen“. Es geht um Jagdfieber. Die Spur aufnehmen, ihr folgen und dann zum entscheidenden Schlag ansetzen. Wie passt das zusammen: Frieden suchen und jagen?

Was Martin Luther in seiner eingehenden Sprache so ausdrückt - und einige Übersetzungen wie z.B. die katholische Einheitsübersetzung oder die Züricher Bibel ihm gleich tun, übersetzen andere so:

„Setzt euch unermüdlich und mit ganzer Kraft für den Frieden ein!“ (Hoffnung für alle)

„Suche den Frieden und setz dich dafür ein“ (Basisbibel).

„Müht euch mit ganzer Kraft darum, dass ihr mit allen Menschen in Frieden lebt.“
(Gute Nachricht)

„Cherche la paix avec ténacité“ (Suche den Frieden mit Hartnäckigkeit; Bible du Semeur – französische Übersetzung)

Die Kommission, die die Jahreslosung auswählt, hat sich für die verbreitete evangelische und katholische Übersetzung entschieden – und das aus gutem Grund, wie ich meine: „Suche den Frieden und jage ihm nach!“ .

Schauen wir uns zuerst den Bibelvers in seinem Zusammenhang an. Er steht im Psalm 34. Wir haben es also mit einem Gebet zu tun, das durch den regelmäßigen gottesdienstlichen Gebrauch in der jüdischen und christlichen Tradition einen festen Platz hat. Der Psalm besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil ist ein ausführliches Dankgebet. Der zweite Teil ist so etwas wie eine Unterweisung in der Gottesfurcht. Sprich: Im Aufsehen auf Gott, in Ehrfurcht vor dem Allmächtigen und Ewigen wird klar, wie ich leben soll. Es geht um ein gelingendes Leben vor dem Angesicht Gottes.

Betrachten wir die Jahreslosung im engen Umfeld, dann fällt uns einiges auf:

12 Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu! Ich will euch die Furcht des HERRN lehren.

13 Wer ist's, der Leben begehrt und gerne gute Tage hätte?

14 Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.

15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!

Vers 12 macht klar, auf welchem Fundament die Jahreslosung steht – es geht um die Furcht, die Ehrfurcht vor Gott. Das hat mit Angst nichts zu tun. Angst wäre ein schlechter Lebensberater. Nein, vor Gott brauchen wir uns nicht zu fürchten – die Weihnachtsbotschaft hat es uns erst dieser Tage wieder erzählt. Aber aus Respekt, aus Ehrfurcht vor ihm, passen wir unser Verhalten seiner Größe an. Wir könnten genauso sagen: Aus Liebe zu Gott, verhalten wir uns entsprechend. Der Vers unterstreicht die Größe und Wichtigkeit Gottes für mein alltägliches Leben.

In Vers 13 wird die Frage gestellt, um was es eigentlich geht: Der Beter sehnt sich nach einem gelingenden Leben. Nach guten Tagen für sich.

Die Verse 14 und 15 antworten darauf. Es sind ganz konkrete Aufforderung, wie der Wunsch nach einem gelingenden Leben sich erfüllen kann: „Achte auf deine Zunge. Verbreite nicht Unfrieden durch deine Äußerungen. Sehe vom Bösen in deinen Handlungen ab und tue das Gute, das Gerechte, das, was Gott gefällt. Und mach dich dann auf den Weg, dem Frieden nachzujagen.“

Im Psalm geht es also um eine Lebensschule und praktische Lebenshilfe. Er richtet sich an Menschen, deren Leben durch leidvolle Erfahrungen gestört, deren Lebenswege durchkreuzt wurden. Die Jahreslosung ist damit auch ein Heilsversprechen an diese Menschen: Der Mensch, der den Frieden sucht und in anderen bringt, wird ihn selbst erleben. Darum achtet auf eure Worte und Gedanken – sie tragen gute oder böse Früchte.

Wir halten als erstes fest: Der Grund, dem Frieden nachzujagen liegt zunächst im persönlichen Bedürfnis des Beters, Frieden und Gelingen für sein eigenes Leben zu erlangen – einem Leben vor und mit Gott, seinem Retter. Den Frieden zu suchen, ihn mit allen seinen Möglichkeiten anzustreben, bringt ihm diesem Ziel näher. Das, was der Mensch sät, wird er ernten.

Betrachten wir nun den Begriff näher, um den es letztlich geht: „Frieden – Shalom“. Frieden ist in der Bibel nicht Friedhofsruhe in einem Konflikt oder das Fehlen von Gewalt. Frieden ist ein umfassender Begriff. Frieden ist das, was das Leben in der Familie und in der Gesellschaft fördert. Genauer: Frieden ist das segensreiche Miteinander von Menschen untereinander und das segensreiche Miteinander von Mensch und Umwelt. Und Frieden ist Versöhnt-Sein mit Gott. Wirklicher Shalom ist, wenn es Frieden in all diesen Beziehungsfeldern gibt – Frieden mit mir und meiner Geschichte, Frieden im Miteinander der Familie, Frieden mit meinem Nachbarn, in der Gesellschaft, Friede mit der Natur und vor allem Frieden mit Gott. Frieden ist also unteilbar – es geht nie nur um meinen persönlichen Frieden. Im Alten Testament heißt Frieden auch „heil sein“ und „Ruhe finden“.

Im neuen Testament wird Friede mit dem Begriff Gnade erweitert. Friede ist eine unverfügbare Gabe. Der Urheber und Geber ist Gott. Auch hier ist Frieden mit Gott

und Frieden mit dem Nächsten, innerer Friede und sozialer Friede miteinander verbunden. Der Frieden, den Gott schenkt, will hinausgetragen werden in die kleine und große Welt um mich. Dabei wird an einigen Stellen auf unser Psalmwort zurück gegriffen: Frieden muss gesucht, verfolgt werden. Wer jagt, gewinnt.

Obwohl Friede ein Geschenk ist, ereignet er sich also nicht ohne unser Handeln. Auf Frieden wartet man nicht nur. Er muss auch gewagt werden. Die uns paradox erscheinende Kombination der Begriffe „Frieden“ und „jagen“ macht das sehr deutlich. Friede muss aufgespürt, seine Fährte gefunden und aufgenommen, ihm muss unter Umständen hinter her gehetzt werden.

Zum Eingang sagte ich: „Die Jahreslosung ist eine klare Ansage. Sie ist auch sehr alltagstauglich, also ganz lebenspraktisch.“

Bei der Betrachtung der Jahreslosung sind mir zwei Bewegungen aufgefallen und hängen geblieben, die entscheidend zum praktischen Frieden beitragen: „Distanzieren“ und „nachjagen“. Mit den Worten des Psalms gesprochen: „Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“

Vom Bösen ablassen, das hat aus der Erfahrung des Psalmisten viel mit meinen Gedanken und Worten zu tun. „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.“

Damit fängt Frieden an, dass ich mich im Zaum halte. Das fängt im Kleinen an. Wenn über eine andere Person gesprochen wird, was wir ja laufend tun, ist es meine Entscheidung, in welches Licht ich sie stelle. Ich kann das Negative über sie in den Raum stellen. Das, was schwierig bei ihr ist. Wo ich schlechte Erfahrungen mit ihr gemacht haben – oder ich kann das Gute, das Hilfreiche über sie aussagen. Was mir an ihr gefällt, wo sie ihre Gaben hat. Das Wort Evangelium kommt von eu angelion und heißt: Gutes reden. Die gute Botschaft weiter sagen. Warum sind wir Christen wie alle anderen so oft Schlecht-Reder? Die nicht die guten, sondern die schlechten Botschaften in den Raum stellen? Warum machen wir da mit? Wer sich selbst kennt, wer sich im Angesicht Gottes wahrnimmt, der weiß, wie er selbst ist. Der weiß um die eigenen Grenzen und Schwächen. Und doch nimmt er für sich in Anspruch, dass Gott ihn so annimmt und so liebt, wie er ist. Warum geben wir das nicht weiter – liebevolle Annahme.

Friedenarbeit beginnt also zuerst bei mir. In meinem Denken, Bewerten und Reden. Die Jahreslosung ist ohne den Vorsatz nicht zu verstehen und nicht zu leben: Das Böse ablegen und das Gute tun. Wenn ich so den Frieden suche, werde ich ihn finden.

Also: Frieden beginnt da, wo ich mich vom bösen Denken, reden und handeln klar distanzieren. Wo nicht Misstrauen und Angst, sondern Zutrauen und Hoffnung mich bestimmen. Das ist die erste Bewegung.

Die zweite Bewegung ist das „Jagen“. Jedes Bild hat ja seine Grenzen – wir denken beim Jagen ans Erledigen, Töten. Der Psalmeter hat weniger das Ergebnis, eher den Weg zum Ergebnis im Blick. Ich möchte das Bild so ausmalen: Da steht ein Jäger in aller Frühe auf. Er verzichtet auf den Schlaf, weil er ein großes Ziel vor Augen hat. Er holt seine Waffe aus dem Schrank – diese Waffe muss er nicht im Tresor aufbewahren – es ist sein Foto. Seit Wochen schon will er die fast ausgestorbene Vogelart vor die Linse bringen. Dafür nimmt er viele Unannehmlichkeiten und Opfer auf sich. Aus dem warmen Bett in die noch kalte und feuchte Natur. Stundenlang kann er an einer Position aushalten, von der er aus das Zwitschern dieses seltenen Vogels gehört hatte. Und wenn es dann endlich ertönt, schleicht er durch den Wald, den Foto immer schussbereit. Was ist das dann für eine Freude, wenn er das Tier wirklich vor die Linse bekommt und digital festhalten kann.

So ist es also mit dem Frieden. Man muss ihn unbedingt wollen. Ihn aufspüren. Man muss bereit sein, einige Opfer und Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen. Man braucht eine ruhige Hand und viel Geduld. Und wenn man am Ziel ist, wenn man Frieden zwischen Menschen schaffen konnte, dann ist es ein Freudenfest. Das Spannende ist: Diese Jagd bringt uns am Ziel zum Ursprung des Jagens zurück. Wer auszieht, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen, kommt zum Ursprung allen Friedens zurück – zu Gott, der uns Frieden schenkt.

In diesem Sinn: Friede sei mit dir. Ich lade Sie ein, dieses Lied von Manfred Siebold anzuhören und wirken zu lassen.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.

Friede, Friede, Friede seit mit dir.

Nicht jenes Warten, wenn die Waffen schweigen,

Wenn sich noch Furcht mit Hass die Waage hält,

Wenn sich Verlierer vor den Siegern beugen:

Nicht der Friede dieser Welt.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.

Friede, Friede, Friede seit mit dir.

Nicht jene Stille, die den Tod verkündet,
Da, wo es früher einmal Leben gab,
Wo man kein Wort und keine Tat mehr findet:
Nicht die Stille überm Grab.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.
Friede, Friede, Friede seit mit dir.

Der tiefe Friede, den wir nicht verstehen,
Der wie in Strom in unser Leben fließt:
Der Wunden heilen kann, die wir nicht sehen,
Weil es Gottes Friede ist.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.
Friede, Friede, Friede seit mit dir.

Der Friede Gottes will in dir beginnen;
Du brauchst nicht lange, bis du es entdeckst:
Was Gott in dich hineinlegt, bleibt nicht innen,
Friede, der nach außen wächst.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.
Friede, Friede, Friede seit mit dir.

Gedicht zur Jahreslosung

Es ist so leicht, die Taten zu vergelten,
die uns ein Mensch in seiner Bosheit tut.
Und meist ist Scheltwort Antwort auf das Schelten:
Wer spricht von dem, der ihn beleidigt, gut?

Es ist nicht schwer, und jeder wird's verstehen,
weil's ja fast jeder ganz genau so hält!
Doch sind wir Christen dazu ausersehen,
den Weg zu gehen, der uns schwerer fällt:

Nicht wieder schlagen, wenn uns andre schlagen
und dem nicht wehren, der uns Böses will.
Wo einer hasst, das Wort des Friedens sagen
und wo sie geifern, sind wir Christen still.

Warum wir's tun? – Uns ist ein Herr gegeben,
der uns gewiesen, dass es möglich ist.
Er gab dahin den Stolz, sein Ich, sein Leben...
An ihm wird deutlich, was das heißt: Ein Christ...

Und auch Verheißung hat's! Wir werden spüren,
dass so zu handeln große Freude schenkt.
Vielleicht vermag's gar andre hinzuführen,
zu diesem Herrn, der uns zum Frieden lenkt!?